

Amsterdam – Mein Auslandssemester im SoSe 2013 in Amsterdam

Vorbereitung - Ich wollte schon immer ein halbes Jahr im Ausland studieren, habe mich jedoch nie konkret darum gekümmert. Für mein Erasmus-Semester in Amsterdam habe ich mich dann relativ kurzfristig entschieden und innerhalb einer Woche kurz vor der Bewerbungsdeadline alle Unterlagen für die Bewerbung zusammengetragen. Informationen zu benötigten Formularen findest Du auf der Website des ISO. Da ich unbedingt in die Niederlande wollte, hatte ich als Sozialwissenschaftsstudentin zunächst nur die Gelegenheit, nach Groningen zu gehen, dies war mir jedoch zu nah an Oldenburg. So nutzte ich die Chance, über einen freien Austauschplatz der Fakultät Physik an der ‚Vrije Universiteit van Amsterdam‘ studieren zu können. Hierbei habe ich bei meiner besonderen Situation gute Unterstützung der Erasmusbeauftragten der Physik-Fakultät (Jutta Kunz-Drolshagen) und des ISO in Amsterdam erhalten.

Anreise – Am 1. Februar ging es dann von Oldenburg aus mit dem Zug nach Amsterdam. Ich war nur mit meinem Backpack unterwegs und hatte vor, mir restliche Einrichtungsgegenstände und persönliche Sachen, die ich nicht sofort benötigen würde, später von meinen Mitbewohnerinnen in Oldenburg per Post zuschicken zu lassen. Dies würde ich jedoch niemanden empfehlen, denn das Paket kam nie an. Nach anderthalb Monaten bangem Warten steht es nun wieder im Keller unserer WG. Ich hatte ein Wochenende Zeit, mich ein bisschen auf eigene Faust an meine neue Umgebung zu gewöhnen, bis es dann die folgende Woche mit der Uni losging. Am Montag war eine Begrüßungsveranstaltung des ISO, bei dem einem alle Regularien noch einmal erklärt wurden und einem auch nützliche Tipps, wie zum Beispiel bei welcher Bank man ein Konto eröffnen könnte, gegeben wurden. Zudem gab es in der ersten Woche viele Veranstaltungen, um sich besser zurecht zu finden und um einem das Kennenlernen von neuen Leuten zu erleichtern.

Unterkunft – Während meines Auslandsaufenthaltes habe ich auf dem Studentencampus ‚Uilenstede‘, der nur zehn Minuten mit dem Fahrrad von der Uni entfernt ist, gelebt. Ich habe in einem kleinen möblierten Zimmer mit Vorraum und einem eigenen kleinen Bad gewohnt. Die Küche mit Waschmaschine, Ofen und Sofaecke habe ich mit meinen elf MitbewohnerInnen des Flures geteilt. Die Zimmervermittlung lief nicht privat, sondern wurde von der Universität und der Wohnungsvermittlungsfirma ‚DUWO‘ vorab per Internet organisiert. Ich musste das Zimmer für eine fixe Mietdauer von 6,5 Monaten für 400 Euro im Monat mieten. Ich kann meine Unterbringungsart insoweit empfehlen, dass man es von dort aus nicht weit zur Uni hat, sich ein Sport- und Kulturzentrum auf dem Gelände befindet und man schnell im Grünen ist. Außerdem lernt man leicht andere Studenten kennen und man braucht sich nicht selbst von Oldenburg aus auf privater Basis ein Zimmer zu suchen. Allerdings liegt das Areal in der Flugschneise des Amsterdamer Flughafens und die gemeinsam genutzten Räume und Gegenstände sind oftmals ziemlich dreckig. Da der Campus außerhalb von Amsterdam liegt (man benötigt mit dem Fahrrad ca. 30 Minuten bis ins Zentrum) und ziemlich viele ausländische Studierende hier wohnen, bekommt man zudem nicht das echte Amsterdamer oder niederländische Lebensgefühl mit, was ich mir von meinem Auslandsaufenthalt versprochen hatte.

Studium – In den Niederlanden ist jedes Semester noch einmal in drei Perioden unterteilt, in denen man gewöhnlich jeweils 2 Module belegt. Da ich jedoch als Vorgabe des Oldenburger ISO nur 18 KP nachweisen musste, habe ich in jeder Periode jeweils ein Modul à 6 KP gemacht, da ich nicht nur studieren wollte, sondern es mir auch wichtig war, das Land und dessen Leute kennenzulernen. Die Noten variieren von 0 bis 10, wobei man bei 5,5 oder besser bestanden hat. Die Module, die man belegen wollte, konnte man sich vorab aus einer Liste englischsprachiger Veranstaltungen auswählen. Es war jedoch möglich, innerhalb der ersten Woche seine Auswahl noch einmal zu verändern. Es war eine vollkommen neue Erfahrung in einem anderen Land zu studieren. Zum einen waren die Veranstaltungen auf Englisch, woran ich mich erst gewöhnen musste. Außerdem ist es in den Niederlanden üblich, seine Professoren zu duzen, was mich zunächst einige Überwindung kostete. Zudem war es neu für mich, dass man nicht parallel 5 Module ein Semester lang studiert, sondern sich jede anderthalb Monate auf ein neues Thema und Prüfungsleistung einstellen muss und dieses dann extrem intensiv und zeitaufwändig bearbeitet. Leider hatte ich innerhalb eines Moduls ziemlich Pech, was eine Gruppenarbeit betrifft. Innerhalb von anderthalb Monaten sollten wir ein fundiertes Researchpaper abliefern, dessen theoretischer Rahmen mit Hilfe des Statistikprogramms SPSS überprüft werden sollte. Wir konnten zum einen nicht mit SPSS umgehen (was aber auch nicht als Voraussetzung, um das Modul belegen zu dürfen, angegeben war) und es gab einige zwischenmenschliche Probleme innerhalb der Gruppe. Es war schwierig für mich, mit der Situation umzugehen, da für mich die Strukturen an der Uni fremd waren, ich die Gruppenmitglieder nicht gut kannte und man seinem Ärger nicht mit der eigenen Muttersprache Luft machen konnte, was dazu führte, dass ich letztendlich das Modul abbrach. Hierbei habe ich aber gute Unterstützung durch das ISO Oldenburg erfahren.

Alltag/Freizeit – Auch wenn die Module an der Uni sehr zeitintensiv waren, kam die Freizeit nicht zu kurz. Zunächst einmal benötigt man, auch wenn die Niederlande Deutschland sehr ähnlich sind, ein bisschen Zeit, sich in seiner neuen Umgebung einzugewöhnen und seine Alltagsroutine zu finden. Als erstes kaufte ich mir also ein Fahrrad, um die Stadt und die Umgebung per Rad erkunden zu können und alltägliche Wege damit zu erledigen. Ich besorgte mir auch eine OV-Chipkarte, die man an Automaten überall in der Stadt mit Guthaben aufladen und dann den gesamten Personennahverkehr in den Niederlanden benutzen kann. Am traditionellsten kauft man in den Niederlanden wohl im Supermarkt ‚Albert Heijn‘ ein, jedoch sind ‚Aldi‘ oder ‚Dirk‘ die günstigeren Alternativen. Generell sind Produkte und Dienstleistungen in den Niederlanden etwas teurer als in Deutschland. Um meine Niederländischkenntnisse zu verbessern, bemühte ich mich, wo immer es ging, Niederländisch zu sprechen, was die meisten NiederländerInnen sehr gut fanden. Jedoch ist es nicht nötig, Niederländisch sprechen zu können, da in den Niederlanden jeder wenigstens ein paar Brocken Englisch spricht. Es ist wichtig, in der neuen Situation Menschen zu haben, mit denen man die neuen Gegebenheiten erkunden und sich darüber austauschen kann. Um Leute kennenzulernen, kann man sich bei der Studentenorganisation ‚ESN‘ anmelden, die regelmäßig Veranstaltungen für Erasmus-StudentInnen organisiert. Man sollte darauf achten, am Anfang bei vielen Sachen mitzumachen und Handynummern auszutauschen, damit man nicht den Anschluss verliert. Nur andere ausländische Studierende kennenzulernen, war mir jedoch zu wenig, da ich gerne auch NiederländerInnen kennenlernen wollte, sodass ich mich bei einem Radrenntraining anmeldete und zu Treffen der

niederländischen Jusos ging. In Kontakt mit NiederländerInnen zu kommen, sollte man sich jedoch nicht zu einfach vorstellen, da diese oft schon einen eigenen Freundeskreis haben und es schwierig ist, dort Fuß zu fassen. Um neben der Uni einen weiteren sportlichen Ausgleich zu haben, meldet ich mich für ein halbes Jahr im Sportzentrum auf dem Campus an, das für einen günstigen Pauschalpreis sehr viele sportliche Angebote bereithielt. Wenn man in seiner Freizeit auch gerne ins Museum geht, ist es ratsam sich für 50 Euro eine Museumskarte zu kaufen, mit der man in fast alle Museen in den Niederlanden gratis reinkommt. Ansonsten bietet Amsterdam neben seinen zahlreichen Museen sehr viele kulturelle Angebote, Diskotheken, Bars, Einkaufsläden, seine wunderschönen Grachten, interessante Menschen, sodass es einem sicher nicht langweilig wird.

Fazit - Auch wenn ich einige schlechte Erfahrungen gemacht habe, kann ich nur jedem so ein Auslandssemester ans Herz legen, da es den eigenen Horizont öffnet und man eigene Gewohnheiten hinterfragt. Die Niederländer sind sehr offen und man fühlt sich ‚van harte‘ willkommen. Es ist vollkommen egal, wenn man dadurch ein Semester länger studieren muss, denn die gemachten Erlebnisse kann einem keiner mehr nehmen. Allerdings sollte man sich am Anfang darüber bewusst sein, dass man viel mit anderen ausländischen Studierenden macht und nicht so sehr in das niederländische Leben eintaucht, wie man es sich vielleicht erhofft hatte. Man sollte seine Erwartungen nicht zu hoch ansetzen, sondern (auch wenn es schwer ist) einfach ein bisschen schauen, was kommt. Ich hoffe, ich konnte Dir mit meinem Erfahrungsbericht ein bisschen helfen. Wenn Du weitere Fragen hast, zögere nicht, mich anzuschreiben ☺



Mein Wohngebäude



Campus der Vrijen Universiteit



Blick auf eine Gracht am Koninginnedag

DO's	DONT's
Fahrrad kaufen	an roten Ampeln stehen bleiben
einen Kaffee für 70 Cent mit Karte bezahlen	Professoren siezen
Stroopwaffels und Vla probieren	Regenkleidung vergessen
Heimweh zulassen	in ein Einzelappartement ziehen